

## Aus dem Bücherbestand der Vogtländischen Literaturgesellschaft

Jörg M. Pönnighaus: »Shakespeare«

### Shakespeare (nach einer Begebenheit in Malawi)

Abgerissen, abgemagert, zerlumpt  
unbestimmten Alters wandert der Mann  
seit Jahren von Dorf zu Dorf zu Dorf.  
„Ich bin Shakespeare“, sagt er zu jedem,  
der das hören will auf seinem Weg.  
Aber nur wenige wollen das noch hören.  
Denn der Mann stank, man roch ihn von Weitem  
noch ehe man ihn sah. Seine speckige Jacke,  
seine zerrissene Hose. Sein verfilztes Haar.  
Auf staubigen Wegen wandert er,  
oder im Regen, wenn die Zeit gekommen ist.  
Unter Vordächern schläft er, die Hunde kennen ihn.

Wenn irgendwo Leute vor ihrer Hütte  
beim Essen sitzen – nsima und relish -  
biegt er vom Weg ab und setzt sich.  
Niemand verwehrt es ihm, mitzuessen.

Keiner wusste, wo der Mann herkam,  
wer er gewesen war, bevor er Shakespeare wurde.  
Man vermutete nur, er müsse – vor grauen Jahren -  
Oberschullehrer gewesen sein.

„Ich habe viele Stücke geschrieben“,  
sagt der Mann, „Hamlet, Romeo und Julia,  
King Lear. Seine Hände sind dürr  
wie die eines alten Skelettes.“

Einmal setzt er sich zu einer Frau,  
die alleine vor ihrer Hütte hockt.  
„Ich bin Shakespeare“, sagt er,  
„und habe viele Stücke geschrieben“

Hamlet und King Lear, Macbeth  
und Romeo und Julia“. „Und ich“,  
erwidert die Frau, „bin Julia,  
die Geliebte von Romeo.“

Da richtet der Mann sich auf.  
„Du bist Julia, die ich einmal geschaffen habe?“  
„Ja, ich bin Julia!“  
„Und wo ist Romeo?“

## Aus dem Bücherbestand der Vogtländischen Literaturgesellschaft

*Jörg M. Pönnighaus: »Shakespeare«*

„Ach Romeo... der hat sich umgebracht.  
Ich war beim Wäschewaschen am See,  
war unvorsichtig, eine Welle riss mich hinaus.  
Da dachte Romeo, ich würde ertrinken

und stürzte mir nach.  
Obwohl er nicht schwimmen konnte.  
Mich gab der See wieder frei, aber er,  
er ertrank und seitdem bin ich allein.“

„Romeo ist tot und du bist Julia?“  
„Ja, ich bin Julia, deren Romeo ertrunken ist.  
Aber das ist schon viele, viele Jahre her“.  
Sie schweigen.

Sie essen zusammen. „Willst du  
nicht vielleicht ein Bad nehmen“,  
fragt Julia Shakespeare.  
Denn Shakespeare stinkt.

„Du könntest auch ein paar Sachen haben  
von Romeo, denn Romeo war in etwa so groß wie du.  
Sie könnten dir passen. Besser vielleicht als die,  
die du jetzt trägst.“

Julia holt einen Eimer Wasser vom Brunnen,  
wärmt das Wasser auf einem Feuer  
und stellt den Eimer in ihr Bad,  
einen Unterstand aus Bambus und Stroh.

Shakespeare folgt ihr. Während er sich wäscht,  
verbrennt Julia seine Lumpen und holt  
einen zweiten Eimer Wasser,  
einer würde nicht reichen

den Dreck von Jahren abzuwaschen.  
Seife hat sie nur einen winzigen Rest.  
Sie legt Shakespeare Romeos Kleider  
vor die Badestelle aus Bambus und Stroh.

Frisch gekleidet setzt er sich wieder zu ihr.  
„Aber wo ist dein Palast, wenn du Julia bist?“  
„Ich habe keinen Palast mehr, ich habe  
nur diese Hütte und ein winziges Feld.“

„Und wovon lebst du“, fragt Shakespeare weiter.  
„Manchmal, aber nicht oft und nur,  
wenn ich ihn ein wenig mag,  
tue ich jemandem einen Liebesdienst.“

## Aus dem Bücherbestand der Vogtländischen Literaturgesellschaft

*Jörg M. Pönnighaus: »Shakespeare«*

Wenn er mir nicht widerlich ist.“  
„Ach“, überlegt Shakespeare, „Ach so.“  
„Vielleicht bist du ja jetzt Romeo“,  
fährt die Frau fort.

„Wie kann ich ein anderer sein, als ich bin?“  
„Das ist möglich, jeder wird irgendwann  
ein anderer als er ist. Manchmal langsam,  
manchmal über Nacht.“

Als es Abend wird, bleibt er bei ihr.  
„Wenn ich jetzt Romeo bin, brauche ich  
nicht mehr Shakespeare zu sein“, sagt er.  
„Nein, das brauchst du nicht.“

Shakespeare versucht, über dieses Rätsel  
nachzudenken, doch das ist schwierig.  
Am Morgen hilft er Julia auf ihrem Feld,  
denn die Regenzeit ist nahe

und Julias Feld ist immer noch voller Dornen  
und Disteln. „Jetzt bin ich Romeo“, sagt er,  
vorher war ich Shakespeare und wer war ich,  
bevor ich Shakespeare wurde?“

Romeo versucht sich zu erinnern. Vergeblich.  
Gegen Mittag geht er mit ihr zurück zu ihrer Hütte.  
Sie kocht. Es gibt nur Maisbrei - nsima.  
Geld für eine Beilage - relish - hat sie nicht.

Er bleibt bei ihr. „Wer war ich,  
bevor ich Shakespeare wurde“, fragt er sich  
wieder und wieder. „Aber das  
ist doch unwichtig“, sagt sie.

Romeo streckt sich, schläft plötzlich ein  
auf der einen Matte, die in der Hütte liegt.  
Julia streichelt und zählt seine Rippen.  
Romeo schläft lange. Bis in den hellen Morgen.

Erst dann lieben sie sich. Romeo und Julia